VEB KONZERT-UND GASTSPIELDIREKTION ROSTOCK

BE KONZER

R

0

S

T

0

K



DRESDNER PHILHARMONIE

Träger des Vaterländischen Verdienstordens

LEITUNG:

Nationalpreisträger Professor Heinz Bongartz

SOLIST:

Rafail Sobolewski, Violine, Moskau Mehrfacher Preisträger internationaler Wettbewerbe



DRESDNER PHILHARMONIE

Träger des Vaterländischen Verdienstordens

 $VEB\:KONZERT-UND\:GASTSPIELDIREKTION\:ROSTOCK$







BAFAIL Sobolewski

VIOLINE - Sowjetunion

Der sowjetische Geiger
Rafail Sobolewski wurde im Jahre
1950 in Kuibyschew geboren. Bereits
als fünfjähriges Kind machte er sich
durch seine starke Musikalität bemerkbar. Er besuchte die Musikschule
Kuibyschew in der Violinklasse und
wechselte dann in die Zentrale
Musikschule für Jugendliche beim
Moskauer Konservatorium in die
Klasse des Professor Zeitlin über.

Im Jahre 1948 nahm Rafail Sobolewski, noch Student, am zweiten Weltjugendtreffen in Budapest teil und erhielt dort eine Auszeichnung als Preisträger.

Er wurde im Jahre 1955 abermals Preisträger auf dem Internationalen Wettbewerb für Pianisten und Geiger Marguerite Long – Jacques Thibaud in Paris und 1959 Preisträger auf dem Internationalen Wettbewerb der Königin Elisabeth in Brüssel.

Zum gegenwärtigen Zeitpunkt übt Rafail Sobolewski eine ausgedehnte Konzerttätigkeit aus.

Mit großem Erfolg trat Rafail Sobolewski nach dem Wettbewerb in Paris in Konzerten auf, ferner spielte er in Island, Dänemark, Ungarn und Griechenland.

Die ungarische Pressse schrieb über die Konzerte Sobolewskis in Budapest: "Sobolewski ist nicht nur ein Virtuose, sondern auch ein hinreißender Künstler, der bestrebt ist, die Idee des von ihm gespielten Werkes wiederzugeben. Sein Spiel ist voller Herzlichkeit und begeisterten Feuers. Die Lebhaftigkeit und Kraft seines Spiels zeigt eine große Gefühlstiefe. Der junge Künstler zählt unbedingt bereits zu den talentierten Virtuosen unserer Zeit,"

Der bekannte athenische Musikkritiker Dunias schrieb in seinem in der Zeitung "Katimerin" abgedruckten Artikel "Musikalische Woche" über Sobolewski:

"Ich werde niemals die Prüzision der Akkorde, die Makellosigkeit seiner Oktaven, den frischen Klang und die kristallene Durchsichtigkeit seiner Melodien vergessen. Selten nur begegnet man einer solchen jugendlichen Reife beim Künstler. Was wir von ihm hörten, bezauberte und eroberte das ganze Publikum, und das auch deshalb, weil das Spiel Sobolewskis Jugend mit Klugheit und Reife verbindet."

"Dresdner Philharmonie"

Das Orchester der Dresdner Philharmoniker wurde im Jahre 1870 als "Gewerbehaus-Orchester" gegründet. Es änderte seinen Namen 1915 in "Dresdner Philharmonisches Orchester" und 1924 in "Dresdner Philharmonie".

1879 konzertierte es in Warschau, 1885 in Amsterdam, 1907 in D\u00e4nemark und Schweden. 1909 errang es beispiellose Erfolge in Nordamerika,



1921 erfolgte eine Reise nach Schweden, 1952 nach Italien, Seit 1949 gastierte die Dresdner Philharmonie des öfteren in Westdeutschland, wo sie Zeugnis gab von dem hohen Stand der künstlerischen Arbeit in der Deutschen Demokratischen Republik, sowie in Italien, Frankreich, Spanien, Portugal, Schweiz, Rumänien und Polen.

Die berühmtesten Namen der musikalischen Welt sind mit diesem Orchester verknüpft. Solisten wie d'Albert, Busoni, Rachmaninoff, Schnabel, Egon Petri, Sarasate, Kreisler, Hubermann, Hoelscher, Taschner, Roloff Borries, Elly Ney usw. spielten mit ihm. Komponisten wie Tschaikowski, Dvorák, Richard Strauß, Anton Rubinstein dirigierten eigene Werke. Dirigenten wie Bülow, Schuricht, Mengelberg, Molinari, Knappertbusch, de Fauw, Kleiber, Abendroth und andere führten den Stab.

Die Dresdner Philharmonie gehört zu den Spitzenorchestern Europas. Daß sie diesen Rang einnimmt, verdankt sie nicht zuletzt der unermüdlichen und bedeutenden Erziehungsarbeit ihres langjährigen jetzigen künstlerischen Leiters, des Nationalpreisträgers Generalmusikdirektor Professor Heinz Bongartz. Von dem hohen künstlerischen Leistungsstand sprechen mit Begeisterung und wahrer Überzeugung alle Dirigenten und Solisten, die in den letzten Jahren als Gäste aus aller Weltsei es aus Polen, der Tschechoslowakei, aus Schweden. Österreich und Westdeutschland mit ihr musizierten. Sie alle rühmten den Glanz ihres Klanges, die Geschmeidigkeit der Anpassung und das künstlerische Niveau ihrer Mitglieder.

Hinzu kommt, daß die Dresdner Philharmonie durch die stete Berührung mit den Lebenden immer lebendig bleibt. Ein Beweis dafür ist der Zyklus "Meisterwerke des 20. Jahrhunderts" in der Spielzeit 1955/54, der beim Dresdner Konzertpublikum begeisterte Aufnahme fand. Dieses künstlerische Ereignis steht nicht vereinzelt. Es ist die Krönung einer bewußten Erziehungsarbeit, die es sich zum Prinzip gemacht hat, in jedem Konzert möglichst ein zeitgenössisches Werk zu Gehör zu bringen. Daneben aber hat selbstverständlich das klassische Erbe seinen festen Platz und die Konzerte mit Werken großer Meister der Vergangenheit werden durch die Dresdner Philharmoniker immer zu einem unvergeßlichen Ereignis. Die Dresdner Philharmonie hat ihre Berufung erkannt, hohe und höchste Kunst in vollendeter Ausführung an die Werktätigen heranzutragen. Es muß eine Freude für den tatkräftigen und wagemutigen Dirigenten, Nationalpreisträger Professor Heinz Bongartz sein, mit diesem ausgeglichenen Klangkörper zu musizieren.



PROGRAMMFOLGE

D. SCHOSTAKOWITSCH

(geb. 1906)

Sinfonie op. 95
 Moderato

Allegro
Allegretto
Andante-allegro

H. BONGARTZ

(geb. 1894)

Patria o muerte.

(Fidel Castro und dem kubanischem Volk in aufrichtiger Bewunderung gewidmet)

J. BRAHMS (1855-1897)

> Konzert für Violine und Orchester D - dur op. 77

> > Allegro non troppo Adagio Allegro giocoso ma non troppo vivace

WERKEINFÜHRUNG

Dimitri Schostakowitsch: 10. Sinfonie, op. 95

Dimitri Schostakowitsch, der bedeutendste Sinfoniker unter den zeitgenössischen Komponisten im internationalen Maßstab, schrieb seine 10. Sinfonie, op. 95 im Sommer 1955. Das Werk, dem kein eigentliches Programm zu Grunde liegt, zühlt zu den gewichtigsten Schöpfungen des großen sowjetischen Meisters. Am 17. September 1955 wurde es in Leningrad erfolgreich uraufgeführt, im Mai 1954 stellte es Franz Konwitschny in Berlin zum ersten Male der deutschen Offentlichkeit vor. Seitdem erscheint die "Zehnte" als ein besonderer Markstein auf unseren Konzertprogrammen. Die schwermütige Grundhaltung der Sinfonie, nuch ihre melodische Atmosphäre, gemahnen etwas an Tschnikowski. Überhaupt reigt das faszinierende Werk in seiner jühen Kontrastierung von monoton-melancholischen und aufpeitschend-vitalen, dramatischen Partien eine unverkennhar nationalrussische Eigenart. Der Moskauer Musikwissenschaftler Peter Galchin, einer der besten Kenner dieser Schöpfung Schostakowitschs, schreibt einmal über den Aufban der Sinfonie im einzelnen folgendes)

"Die zehnte Sinfonie besteht aus vier Sützen. Der erste Satz Moderato beginnt mit einer langsamen Einleitung, einer Musik voll tiefer Nachdenklichkeit. Später erscheint - in der Klarinette - eine zu Herzen gehende Melodie, das Haupttherna des ersten Satzes. Es hat einen stark nationalrussischen Charakter und wird nach und nuch dramatischer behandelt. Mit dem lyrischen Seitenthema in der Soloflöte, kommen allmählich unruhige und erregte Stimmungen in die Musik, die immer mehr anwachsen bis zu äußerster dramatischer Spunnung. Dem von neuem auftauchenden Thema des einleitenden Moderato verleihen die Klänge der Pauken und der kleinen Trommel unheilverkündende Züge. Mit ihm verflechten sich die beiden lyrischen Themen und es entsteht das Bild eines leidenschaftlichen, quälend angestrengten Kampfes. Aber noch führt hier der Kampf nicht zum Sieg des lichten Elements. Wohl klingt das zweite Thema gegen Ende des Satzes wärmer und weicher, aber noch nicht beruhigt. Am Schluß kehrt die Musik der Einleitung wieder.

Der zweite Satz (Allegro) ist in einer ununterbrochenen, stürmischen Bewegung gehalten, als ob sich ein unbeimlicher, zerstürender Wirbelwind erhoben hätte, der alles auf seinem Wege mit fortzureißen droht. Der Wirbel der kleinen Trommel, das Pfeifen der Piccoloflöte und der grelle schreiende Klang der Klarinette ergeben ein plastisches Bild vom Wüten wilder, dunkler Kräfte, wie wir sie in den Werken Schostakowitschs aus den Kriegsjahren finden. Die Musik klingt wie das Mahnen vor einem drohenden neuen Krieg, wie zorniger Protest und feste Kampfentschlossenheit.

Der dritte Satz (Allegrette) gründet sich auf die Entwicklung dreier Themen. Besonders lieblich ist das tänzerische erste Thema. Die drei Themen sind mit den Themen des ersten Satzes verwandt, so entsteht der Eindruck, als fahre der Komponist hier in der Erzählung fort, die durch den Wirhelsturm des zweiten Satzes unterbrochen wurde. Große Ausdruckskraft und Spannungsgeladerheit zeichnen das zweite kurze Thema aus. Wiederholt auftauchende Bufe des Horns (drittes Thema) führen zur Wiederkehr der "Musik der Nachdenklichkeit" aus der Einleitung zum ersten Satz. Unerwartet brechen fordernd scharfe Klänge herein, welche die Stimmung der Beschaulichkeit und Nachdenklichkeit völlig zu zerstören drohen, doch schaffen die Bufe des Waldhorns wieder etwas Beruhigung.

Dus Finale (Andante, allegro) beginnt, wie der erste Satz mit einer langsamen Einleitung: Den gedämpften Läufen der Celli und Bässe antwortet die einsam rufende Stimme der Oboe. Aber die traurige und klagende Munik wird von leisen, aus der Ferne herdringenden Rufen der Klarinette und Flöte durchbrochen. Daraus entsteht das Hauptthema des Finales. Es versetzt den Zuhörer in eine völlig andere Welt. Das Thema ist voller Bewegung und Fröhlichkeit, in ihm klingen die Melodien sowietischer Pionierleiter an. Im Reigen ziehen, eine die andere ablösend, lebensvolle, energische Melodien vorüber, in denen man das Pulsieren junger Kräfte spiirt. Die Woge froher Erregung erreicht ihren höchsten Punkt und reißt auf ihrem Gipfel die hier von neuem auftauchenden dramatischen Themen aus der Einleitung zum Finale und aus dem dritten Satz an sich. Für kurze Zeit kehren, wie eine Erinnerung an das Durchlebte, die traurigen, klagenden Melodien wieder. Aber eine neue noch höhere Woge jugendlicher Energie und herzlicher Frühlichkeit spült die Bilder der Erinnerung fort. Sie festigen sich in neuer Gestalt und fließen zu einer Musik zusammen, die das Streben der sowietischen Menschen nach Frieden und nach Glück ausdrückt.

Dieter Hartwig

Heinz Bongartz: Patria o muerte

Fidel Castro und dem kubanischem Volk in aufrichtiger Bewunderung gewidmet:

Mit harten Pankenschlägen und scharf dissonierten Akkorden beginnt dieses kurze Musikstück. Es schildert die Wutgeschreie eines unterdrückten Volkes. Mit einem markanten Motiv führt ein herrisches Thema zu einer lyrischen Episode, worin auch die Internationale aufklingt. Die Sebnsucht nach Befreiung drückt ein kurzes Thema aus. Trompetensignale eröffnen die Bevolution, die sich zu dem siegreichen Abschluß - der den Marsch des 26. Juli zum Inhalt hat - steigert.

Johannes Brahms: Violinkozert D-dur op. 77

Johannes Brahms schrieb sein Konzert für Violine und Orchester, op. 77, im Sommer des Jahres 1878 in Pörtschach. Wie sich in die 2. Sinfonie die beglükkenden Erlehnisse in jener schönen Natur hineingefunden haben, so ist auch im Violinkonzert zu spüren, welchen belebenden und erquickenden Einfluß die Landschaft am Wörther See auf ihn ausühte. Brahms hat dieses Konzert seinem Jugendfreunde Josef Jonchim gewidmet, der es auch zuerst lange Jahre als einziger gespielt hat. Heute ist das Konzert Gemeingut aller Geiger geworden, die zur Spitzenklasse gehören wollen und die Schwierigkeiten, die einst nur Joachim meisterte, werden heute von vielen Virtuosen bewältigt. Joachim hat Brahms manche Anregungen und Ratschläge in Hinsicht auf violintechnische Fragen gegeben, aber aus jeder Note heraus ist zu spüren daß das Musikstück ein echter Brahms ist. Das Konzert ist dreisätzig, obwohl Brahms, entgegen allen Gepflogenheiten, zuerst vier Sätze konzipiert hatte.

Im ersten Satz ist die große sinfonische Exposition, die Aufstellung der beiden Themen und des gesamten übrigen Materials zu bewundern, ehe er die Solovioline einsetzt. Und nun lüßt er nicht wörtlich die Themen von der Geige wiederholen, sondern verändert sie sofort und gestaltet sie frei um. Ein Beweis dafür, daß Brahms doch nicht der strenge Formalist war, als den man ihn so gern hinzustellen beliebt. In wunderbarem Wechselspiel mit dem Orchester ordnet sich in diesem Satze die Violine ins sinfonische Geschehen ein.

Der zweite Satz mit seinem schönen Oboenthema am Beginn, entfaltet sich zu ernster Schönheit und zu mildernder Verklärung, während der Schlußsatz mit rassigem Temperament daherkommt und den Schluß ungarischen Wesens klar arkennen läßt. Des Terzenthema am Anfang dieses Finales beschwört unzweideutig zigeunerische Weisen, die dem Werk einen beschwingten, lebensfrohen Abschluß verleihen.

Johannes Paul Thilman



K.- F. Keuer, Neubukow II/20/2 Cn G 7 62



